

Richard Schwartz

Die Rose von Illian

Die Götterkriege I

Von Richard Schwartz liegen bei Piper vor:
Das Erste Horn. Das Geheimnis von Askir 1
Die Zweite Legion. Das Geheimnis von Askir 2
Das Auge der Wüste. Das Geheimnis von Askir 3
Der Herr der Puppen. Das Geheimnis von Askir 4
Die Feuerinseln. Das Geheimnis von Askir 5
Die Eule von Askir
Die Rose von Illian. Die Götterkriege 1

Originalausgabe

April 2011

© 2011 Piper Verlag GmbH, München

Umschlagkonzeption: semper smile, München

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | www.guter-punkt.de

Umschlagabbildung: Uwe Jarling | www.jarling-arts.com

Satz: Fotosatz Amann, Aichstetten

Druck und Bindung: CPI - Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-26757-1

Das Tal der Krähen

1 Es war kalt in den Bergen, da nützte es ihm auch nichts, dass die Sonne gerade aufstieg und das Morgenrot die Berghänge blutig färbte. Blix zog seinen Umhang enger um sich und hoffte nur, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis sie ihr Ziel erreichten.

»Wir sind bald da, Major«, rief da bereits der Sergeant der vierten Lanze, der Blix zu der alten Wehrstation am Eisenpass bringen sollte. »Ein Viertel einer Kerze, länger wird es kaum noch dauern.« Schwertmajor Blix nickte nur und folgte mit seinem Blick einem riesigen Schwarm Krähen, der in den morgendlichen Himmel aufstieg.

»Denen geht's zur Zeit so richtig gut«, meinte der Schwertsergeant mit rauer Stimme und schien nun selbst zu frieren. »Sie werden noch für Tage Futter haben, es war ein rechtes Gemetzel.« Er zügelte sein Pferd ein wenig und wies mit der Hand nach links, wo ein kaum erkennbarer Pfad von dem Grat abführte, auf dem die beiden Soldaten ritten.

»Wenn wir dem Pfad dort folgen, kommen wir zu einer Felsspitze, die über die Tiefe ragt, von dort aus kann man die Schlucht einsehen ... falls Ihr es wünscht, es ist kein großer Umweg.«

Für einen Moment zögerte der Major, dann nickte er und folgte dem Sergeanten, als dieser langsam vorausritt.

Die Felsspitze ragte wie ein Finger über die Schlucht, und der Sergeant hatte recht, von hier aus konnte man das ganze Ausmaß der Schlacht überblicken, von den Felsbrocken, die dort vorne die Schlucht versperrt hatten, bis zu den schweren Speerwerfern und Ballisten, die hier noch immer den Rand

der Schlucht säumten. Und der Verwüstung, die sie angerichtet hatten.

»Wart Ihr dabei, Sergeant?«, fragte Blix, und der andere Soldat nickte.

»Ich war dort drüben postiert.« Er wies mit der freien Hand auf einen Vorsprung auf der anderen Seite der Schlucht. »Es war dunkel, noch zwei Kerzenlängen bis Sonnenaufgang, und sie marschierten unter uns hindurch, etwa jeder zwanzigste Mann trug eine Fackel oder eine Laterne ...« Er holte tief Luft. »Es sah fast schon festlich aus. Dann gab die Obristin den Befehl, den Felssturz auszulösen ... und als die Steine herunterkamen, war das für den Rest von uns das Zeichen. Ich hatte vierhundert Bolzen dabei, habe mich an den Köchern fast totgeschleppt, also stand ich dort und schoss so lange, bis ich keine Bolzen mehr hatte. Mir riss die Sehne meiner Armbrust, jemand gab mir eine neue, und ich schoss weiter ... ohne zu wissen, auf was ich schoss. Nach und nach wurden dann die Schreie leiser und weniger, und dann irgendwann, als ich keine Bolzen mehr hatte, ging die Sonne auf ... so wie jetzt.«

Sie lagen noch immer da. Verdreht und durcheinandergewürfelt, wie sie gefallen waren. Dort unten sah Blix Metall glänzen, Soldaten der dritten Bulle, die noch immer die Toten durchsuchten. Die Unterscheidung war einfach: Schwer gepanzert und lebend waren die Soldaten der dritten Bulle, in schwarzes Leder gehüllt und tot die Soldaten der Feindlegion.

»Wie viele?«, fragte Blix mit belegter Stimme.

»Wir zählen sie noch immer«, gab der Sergeant Antwort. »Zwischen zwölf- und dreizehntausend. Es gab nicht mehr als vierzig Überlebende, die meisten davon schwer verletzt ... ein gutes Dutzend davon versuchte sich noch selbst umzubringen, um sich der Gefangennahme zu entziehen. Das hier war übrigens die siebzehnte Legion.«

»Unsere Verluste?«, fragte Blix. Götter, dachte er. Siebzehn Legionen, und vielleicht gab es sogar noch mehr!

»Etwas unter dreißig, soviel ich weiß«, antwortete der Sergeant. Er wies auf die steilen Felswände. »Was sollten sie tun? Sie schossen blind, wie wir auch, nur waren wir schwerer zu treffen. Ich hörte, dass von uns die meisten dadurch starben, dass sie im Dunkel den Halt verloren und in die Tiefe stürzten.« Der Mann stützte beide Hände auf das Sattelhorn und sah lange in die Tiefe. »Es war eine siegreiche Schlacht. Ohne Zweifel. Aber auch ein fürchterliches Gemetzel, das uns der Feind niemals vergeben wird.« Er holte tief Luft. »Können wir weiter, Ser?«

»Aye, Sergeant«, meinte Blix mit rauer Stimme. »Ich habe genug gesehen.« Einer der Soldaten dort unten scheuchte einen riesigen Schwarm Krähen auf, der mit lautem Protest in die Luft stieg, zugleich brachten die gefiederten Schwinge auch den Geruch des Todes mit. Es war erst vier Tage her, und noch war es kühl hier in den Bergen, doch Blix wollte sich gar nicht vorstellen, welcher Gestank hier bald über allem liegen musste.

Es dauerte nicht mehr lange, bis vor ihnen, in den Hang des Gebirges gebaut, die Wehrstation zu sehen war. Jetzt, am Morgen, mit den langen Schatten der Sonne und den Flaggen, die über dem alten Wehrturm im Wind flatterten, sah es aus, als wäre sie vollständig erhalten, doch als Blix und der Sergeant näher kamen, waren die Spuren der Jahrhunderte deutlicher zu sehen.

Es grenzte fast an ein Wunder, dass die alten Mauern noch standen. Gut zwei Dutzend Soldaten waren fieberhaft dabei, die alte Wehrmauer instand zu setzen, ein großes Dreibein und ein schwerer Flaschenzug verrieten, wie man das alte, fast vollständig zerstörte Tor aus den Angeln hatte entfernen können, links davon werkelten gleich vier Zimmerleute an dem neuen Tor.

»Das sieht aus, als wollten wir diesmal bleiben«, stellte Blix fest, als sie durch das Tor ritten.

»Ich schätze, ja«, nickte der Sergeant. »Ich glaube nicht, dass wir noch mal eine Wehrstation aufgeben werden.« Er saß ab und gab einem heraneilenden Schwertrekruten die Zügel seines Pferdes, bevor er sich umdrehte und Blix salutierte. »Major, Ihr werdet Generalsergeantin Rellin im Turm finden können ... der Götter Schutz mit Euch, Schwertmajor.«

Blix erwiderte den Salut. »Und mit Euch, Sergeant.« Er sah dem Mann nach, wie er in dem Anbau verschwand, dann schwang er sich selbst vom Pferd, reichte die Zügel an den Rekruten weiter, rückte sich seinen Umhang und Schwertgurt zurecht und stieß die Tür zum Haupthaus auf, wo in der alten Messe fünf Soldaten gerade mithilfe von Schnüren genau festlegten, wo sie die schweren Eichentische aufstellen wollten. Blix ging quer durch den großen Raum hindurch, folgte dann dem kurzen Gang bis hin zu der altersschwarzen, mit Eisen verstärkten Tür und klopfte an.

»Herein!«, hörte er Rellins Stimme, straffte die Schultern und trat ein.

Die Generalsergeantin der dritten Legion schien, seitdem Blix sie das letzte Mal gesehen hatte, um Jahre gealtert, und es sah nicht so aus, als hätte sie in den letzten Tagen viel an Schlaf bekommen. Sie stand hinter ihrem Schreibtisch, beide Hände auf die Platte gestützt, und sah den Schwertmajor müde und ohne sonderliches Interesse an. »Blix«, stellte sie fest. »Was führt Euch denn hierher?«

»Ich erhielt Befehl, mich bei Euch zu melden«, teilte er ihr mit. Er zog seinen Marschbefehl aus dem Aufschlag seines linken Ärmels und reichte ihn der Sergeantin, zugleich musterte er neugierig die große Karte, die einen beträchtlichen Teil der Wand hinter Rellin bedeckte. Der Maßstab unterschied sich deutlich von allen anderen Karten, die Blix bislang gesehen hatte. Es gab üblicherweise keinen Grund, weshalb kaiserliche Karten die Länder südlich von Bessarein zeigen

sollten, dort kam erst die Wüste, und an die grenzte eine Gebirgskette, durch die man noch keinen Pass gefunden hatte. Dahinter wiederum lagen die Länder der Barbaren ... und was dann kam, interessierte einen kaiserlichen Soldaten meistens herzlich wenig.

Diese Karte jedoch war neu und war ein Hinweis darauf, dass sich die Dinge ändern würden, zugleich aber war sie bereits veraltet, denn sie zeigte noch immer die Feuerinseln und die Küstenlinie von Bessarein, wie diese gewesen war, bevor sich das Meer mit Beben und Flut einen großen Teil des Landes zurückgeholt hatte.

Auch Janas war hier noch eingezeichnet, die Stadt, die einst mit ihrem Seehafen eine der reichsten Handelsstädte des Kalifats gewesen war. Blix hatte die Berichte gelesen, von der stolzen Stadt war nur noch wenig übrig ... bald, vermutete er, würden die kaiserlichen Kartographen neue Karten herausgeben müssen, solche, in der die Küstenlinien und die Lage der Stadt Janas neu verzeichnet waren.

»Ja«, sagte die Generalsergeantin jetzt. »Ich erinnere mich. Ihr sollt Euch bei Lanzengeneral von Thurgau melden ...« Sie reichte ihm den Marschbefehl zurück. »Begebt Euch zum Tor und sagt der Feder dort, dass Ihr nach Askir reisen müsst. Wenn sie fragt, wer das veranlasst hat, teilt Ihr ihr mit, dass es der General selbst war, das beschleunigt üblicherweise das Geschehen ... und wenn Ihr von Thurgau seht«, fügte sie grimmig hinzu, »richtet ihm von mir aus, dass der Bericht noch etwas dauern wird, und wir noch dabei sind zu zählen.«

»Es war sein Plan?«, fragte Blix.

»Aye«, nickte Rellin müde. »Das war es. So wie es aussieht, hat von Thurgau das Gemetzel schon geplant, bevor der Feind noch selbst wusste, dass er durch den Eisenpass marschieren würde.«

»Ich hörte«, sagte Blix vorsichtig, »dass es noch einen anderen Weg gegeben hätte. Wenn die siebzehnte Legion

diesen genommen hätte, wären wir niemals imstande gewesen, sie rechtzeitig aufzuhalten.«

Rellin nickte langsam. »Zieht eine Lehre daraus, Major. Der Eisenpass hätte dem Feind kaum mehr als einen Tag gespart. Nur weil der gegnerische Kommandant es eilig hatte, liegen er und seine Soldaten jetzt dort in der Schlucht. Wäre er es langsamer angegangen, dann säßen sie jetzt sicher in Aldar und könnten über uns nur lachen ... Sie wären uns zahlenmäßig weit überlegen gewesen, denn zur Zeit zählt die dritte Legion ja kaum mehr als dreitausend Mann.« Sie seufzte und massierte sich den Nacken. »Aber der Feind hatte es eilig, und jetzt liegt er in seinem Blut. Ein großartiger Sieg ... wie gesagt, richtet dem General meine Grüße aus.« Sie salutierte Blix und wies auf die Tür. Damit war die Audienz offenbar beendet.

Das Tor zu finden war nicht schwer. Ursprünglich hatte es wohl ein Nebengebäude hinter dem Stall gegeben, doch zwischenzeitlich hatte man das Gebäude abgerissen, nur die rechte Wand, die zugleich auch der Wehrwall war, stand noch. Auch die Wand zum Stall war entfernt worden. Blix wusste nicht, was er erwartet hatte, vielleicht ein richtiges Tor, aber tatsächlich hatte es wenig mit einem solchen gemein. Ein achteckiger goldener Rahmen in einem polierten Boden aus schwarzem Basalt, vielleicht fünf Schritt im Durchmesser, mehr war da nicht zu sehen.

Eine junge Feder mit kurzen roten Haaren und einem freundlichen Lächeln stand etwa einen Schritt von diesem goldenen Rahmen entfernt in einem alten Pferdestall an einem Stehpult, und schrieb eifrig irgendwelche Dinge nieder, während neben ihrem Buch ein großes Stundenglas den Sand der Zeit verrinnen ließ.

Der Grund, warum man die Wände abgetragen hatte, zeigte sich in den Karren, die sich hier stauten, über und über mit Schwertern, Lanzenblättern oder Hellebardenklingen beladen.

Manche von ihnen waren noch blutig, doch die meisten sahen aus, als kämen sie aus einem kaiserlichen Zeughaus. Das Tor war einst dafür gedacht, Personen zu befördern, für Frachtgut wie diese Karren, war der Zugang viel zu klein gewesen.

Vier kräftige Soldaten der dritten Bulle standen am Rand dieser polierten Fläche bereit und schienen zu warten – auf was, war ihm noch nicht ganz klar.

Der Schwertmajor trat näher an die Feder heran, seinen Marschbefehl in der Hand, als diese mit ihrer Gänsefeder auf die Mitte des goldenen Achtecks zeigte, wo nun eine goldene Münze lag, die er vorher nicht wahrgenommen hatte.

»Jetzt!«, rief sie und drehte mit der linken Hand das Stundenglas um, während die vier Soldaten sich gegen einen der Karren stemmten und diesen auf den polierten Boden schoben, um das goldene Achteck danach sofort hastig zu verlassen.

»Ich ...«, begann Blix, doch die Feder hielt die Hand hoch und schüttelte den Kopf.

»Gleich, Schwertmajor«, unterbrach sie ihn und sah gespannt zu dem Karren hin. Im nächsten Moment ging ein kühler Wind, und der Karren mit den blutigen Schwertern war verschwunden, auch die Münze lag nicht mehr da. Es gab keinen Blitz, kein seltsames Leuchten, keinen Donner oder Funken, die über den Boden liefen ... der solide schwere Karren, an dem die Soldaten so schwer geschoben hatten, war einfach spurlos verschwunden.

Doch offenbar war dies ein erwartetes Ergebnis, denn die Feder nickte zufrieden, tat eine Notiz in ihrem Buch und nahm sich dann endlich des Schwertmajors an. Blix erwiderte ihren Salut, zog seinen Marschbefehl aus dem Ärmelaufschlag und reichte ihn an sie weiter. Sie überflog das Dokument und nickte dann, um es dem Schwertmajor zurückzugeben.

»Ihr habt Glück, Major, wir sind zur Zeit an der Reihe, ich

kann Euch beim nächsten Durchgang mit hindurchschieben.« Sie wies auf den nächsten Karren, der jetzt von den Soldaten an den Rand des Tors herangefahren wurde. »Diese Karren sind für Askir bestimmt, dort werden die Waffen geprüft und eingeschmolzen, denn, so wie ich es verstanden habe, sind unsere Schwerter von besserer Qualität. Stellt Euch einfach vor den nächsten Karren, wenn es so weit ist.«

»Das ist alles?«, fragte er überrascht. »Gibt es sonst etwas zu beachten? Etwas zu tun?«

»Außer die Luft anzuhalten und zu beten, dass man in einem Stück herauskommt?« Sie lachte, als sie sein Gesicht sah. »Nein, Major, nichts. Ich bin vorhin hindurchgegangen, um mir einen frischen Kaffee zu holen ... man bemerkt nichts. Eben ist man hier, im nächsten Moment dort. Das ist alles. Man muss nur darauf achten, dass nichts über den Rand hier im Boden ragt, denn das würde wie von einem Fallbeil abgeschnitten werden.«

»Und was ist das mit der Münze?«, fragte Blix neugierig.

»Wir haben zur Zeit drei Tore in Betrieb. Dieses hier, das in der Donnerfeste und ein weiteres in Askir, das sich im Keller eines Hauses befindet, das der Kaiserin gehört. Wenn ein Tor benutzt wird, tauscht es den Inhalt mit dem anderen Tor aus. Ihr könnt Euch vorstellen, dass es zu einem Durcheinander kommen würde, würde man ungeplant vorgehen, ganz zu schweigen von der Gefahr, dass das Tor in Betrieb genommen wird, wenn man gerade den Rand überquert. Also wird alles vom Tor in Askir aus geregelt ... sie senden uns die Münze, um uns mitzuteilen, dass sie uns in den nächsten fünfzig Herzschlägen holen werden. Und wir wissen dann, dass es während dieser Zeit sicher ist, das Tor zu betreten.«

So weit hatte Blix verstanden. Bis auf eines.

»Was meint Ihr mit Kaiserin?«, fragte er verwirrt.

»Die Münze ist da!«, rief sie und drehte das Stundenglas.

»Rasch!«

Blix half mit, den Karren in das Achteck zu befördern, und

stand nun selbst darin, so ganz wohl war ihm dabei aber nicht. »Ihr werdet es sicherlich bald erfahren, Schwertmajor«, meinte die Feder noch. »Der Götter Wohl mit –«

»– raus da, aber sofort!«, herrschte ein plötzlich vor ihm stehender Stabssergeant mit den ungefähren Maßen eines Stieres Blix an, der einen unangenehmen Druck auf den Ohren verspürte. Eine Rampe erstreckte sich vor ihm, ein Soldat der vierten Legion hakte eine Kette mit einem großen Haken in den Karren ein und gab dem Pferd, das auf der Rampe stand, einen harten Klaps auf die Kruppe, sodass es den Karren aus dem Tor zog, ob der Schwertmajor nun im Wege stand oder nicht. Er entschied sich hastig dafür, nicht im Wege zu stehen.